

Bergwacht Schwarzwald e.V., Ortsgruppe Istein



Klotzenschiff



St. Veits-Kapelle

Als erste Aktive müssen Emil Flury, Hermann Rudy und Ernst Weber genannt werden. Im Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ fand man interessierte Männer und gründete Ende 1926 mit Jakob Bollinger, Josef Bollinger, Gustav Däschle, Robert Elsässer, Mathäus Haas und Karl Meyer die Isteiner Ortsgruppe der Bergwacht.
Der Isteiner Klotzen war seit langem als botanisch sehr interessantes Gebiet bei Gelehrten und den Universitäten Basel, Freiburg und Straßburg bekannt. Seit dem Bahnbau bis 1930 entstanden viele Veröffentlichungen z. B. von Bader, Hug, Kaiser, Lais, Martini, Mieg, Rudy, Stehlin und anderen.



Bergwacht 1926



Halbtrockenrasen



Freilegung einer Felswand am 16. Dezember 2006



Bergwacht Ostern 2007

Professor Dr. Schöniche aus Berlin organisierte 1930 eine internationale, wissenschaftliche Reise, die in Griechenland begann, durch Nordafrika, Frankreich, Italien und die Schweiz bis nach Istein führte und mit einer Exkursion über den Klotzen im Gasthaus Sternen endete. Auch wurde 1930 der Schiffsverkehr von Basel nach Istein, erst über die Schwellen und nach dem Kanalbau durch die Schleusen, eröffnet. Wegen großem Besucherstrom mussten bis zu fünf Schiffe eingesetzt werden.
Nach 1933 wurden „Die Naturfreunde“ als kommunistischer Verein bezeichnet und verboten, die Bergwacht Istein aufgelöst und die Mitglieder der Gruppe Weil am Rhein zugeordnet. Auch die Schifffahrtslinie wurde eingestellt.

Die Neugründung nach dem Krieg war wegen Verbots durch die französische Besatzung erst 1952 möglich. Durch zahlreiche Eingaben und viele Vorsprachen konnte erreicht werden, dass der Klotzen endlich als „Landschaftsschutzgebiet“ eingestuft wurde, bevor er 1986 als 500. Naturschutzgebiet Baden-Württembergs seine Anerkennung fand. Im Jahr 2006 wurde er zusammen mit der Isteiner Schwelle als eines von 77 Gebieten mit dem Prädikat „Nationaler Geotop in Deutschland“ ausgezeichnet.

Über neue Mitglieder, die unsere Arbeit aktiv unterstützen wollen, würden wir uns sehr freuen. Im Mitteilungsblatt der Gemeinde werden die Termine zu den Dienstabenden veröffentlicht.



Lerchensporn



Hundsviechlein



Wohlriechendes Veilchen

Naturschutzgebiet „Isteiner Klotzen“

Das 25 Hektar große Naturschutzgebiet auf den Gemarkungen Huttingen, Istein und Kleinkems hat aufgrund seiner bemerkenswerten Flora schon seit Anfang des letzten Jahrhunderts Botaniker und Naturliebhaber Deutschlands angezogen. Davon zeugen die zahlreichen Herbarbelege in jedem größeren deutschen und europäischen Herbarium. Allerdings erlebte der Besucher nur bis etwa 1850 die Landschaft am Oberrhein so intakt, wie sie im Gemälde von Peter Birnmann dargestellt ist. Rheinkorrektur, Eisenbahnbau, Anlage von Steinbrüchen und Festungsbauten sowie zahlreiche Sprengungen haben das Bild dramatisch verändert. Was übrig blieb – die natürlich waldfreien Felsstandorte waren inzwischen auf rund ein Zehntel der ursprünglichen Größe zusammengeschumpft – wurde endlich nach 66 Jahren währenden Bemühungen als Schutzgebiet anerkannt. Es bietet dem interessierten Besucher einen guten Einblick in die wärmeliebende Pflanzenwelt des südlichen Oberrheingebiets. Nicht ohne Grund wird man an die Verhältnisse im Mittelmeerraum erinnert, haben doch eine ganze Reihe hier vorkommender Arten dort ihren eigentlichen Verbreitungsschwerpunkt. Pflanzengeographisch besonders bedeutsam ist der Flaumeichenwald zwischen dem Klotzenfelsen und Buchgraben. Er enthält Elsbeere, Pimpernuss (*Staphylea pinnata*), Strauchwicke (*Coronilla emerus*), Seidelbast (*Daphne mezereum*) und auch Diptam (*Dictamnus albus*). Noch weitgehend unerforscht ist der Weißseggen-Eichen-Lindenwald, der ebenso wie der Flaumeichenwald ein wärmezeitliches Relikt darstellt.



Pimpernussfrucht



Diptam



Mausohrwicke

Auf kleinen Felsbändern der südexponierten Malmkalkwände an der Klotzenspitze wächst ein sehr lückiger Trockenrasen, hauptsächlich bestehend aus Blassem Schwingel (*Festuca pallens*), Bergsteinkraut (*Alyssum montanum*), Wimperperlgas (*Melica ciliata*) und Weißem Mauerpfeffer (*Sedum album*). Das Vorkommen des Trespen-Trockenrasens (*Xerobrometum*) wurde 1931 von Braun-Blanquet erstmalig vom Isteiner Klotzen beschrieben, der somit „locus classicus“ dieser Gesellschaft ist. Diese Vegetation setzt sich hauptsächlich aus Erdsegge (*Carex humilis*), Federgras (*Stipa eriocaulis* ssp. *Lutetiana*), Bartgras (*Bothriochloa ischaemum*), Zwergsträuchern, Winterannuellen und seltenen Moos- und Flechtenarten zusammen. Faserschirm (*Trina glauca*), Kugellauch (*Allium sphaerocephalon*) und Rispenflockenblume (*Centaurea stoebe*) bilden jeweils eigene Blühaspekte. Nicht zu vergessen ist das Vorkommen der seltenen und geschützten Mausohrwicke (*Vicia narbonensis*).
Auch bei den vorkommenden Tierarten ist der Wärmeinselcharakter erkennbar. Viele Arten gelten als Relikte nacheiszeitlicher Wärmeperioden, die auf derartigen Habitatsinseln überdauerten. Ausgestorben, wie wohl im ganzen Land, ist der Rotbindige Samtfalter (*Arethusana arethusa*), der noch um 1960 beobachtet werden konnte, während andere gefährdete Augenfalter, die ebenfalls buschige, steppenähnliche Vegetation bevorzugen, wie Blaukernauge (*Minois dryas*), Weißer Waldportier (*Brintesia circe*) und Rostbinde (*Hipparchia semele*) noch vorkommen. Noch zu finden sind der Schmetterlingshaft (*Libelloides coccajus*), die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*), die Blauflügelige Ödland-schrecke (*Oedipoda caerulea*), die Sandbienenart *Andrena lagopus*, die Mauerbienenart *Osmia athocopoides* und die Maskenbiene *Hylaeus punctulatus*.



Rostbinde



Rotbindiger Samtfalter



Schmetterlingshaft



Maskenbiene



Sandbiene



Mauerbiene



Schlehe



Fliegenragwurz



Spitzorchys



Hummelragwurz



Ophrys Elatior



Bocksriemenzunge



Helmknabenkraut

Naturschutzgebiet „Totengrien“

Neben dem Klotzen gibt es für die Bergwacht Istein ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld, nämlich die Orchideenwiese im „Totengrien“ mit 2,6 Hektar, die 1973 zum Naturschutzgebiet wurde. Einst lag das Schutzgebiet in der Hauptrinne des Rheins, wo sich aufgrund der starken Strömung kein Feinmaterial, sondern ausschließlich grobe Kiese ablagern konnten. Auf diesem Substrat mit seinem hohen Skeletanteil konnte sich nur eine flachgründige Feinerdeauflage entwickeln. Der Boden verfügt daher nur über eine geringe Speicherkapazität für Wasser. Folglich stellt die Versorgung an diesem Standort einen Minimumfaktor für das Pflanzenwachstum dar, so dass nur bestimmte, gegen Trockenheit unempfindliche Gewächse gedeihen. Bis in die 60er Jahre wurde sie als Streuwiese von der Gemeinde an Landwirte abgegeben. Nach dem Rückgang der Viehwirtschaft pachtete Dr. Rasbach diese Wiese, weil er die Gefahr der Verbuschung erkannte. Seither wird sie in seinem Auftrag von der Bergwacht gepflegt. Die Pflanzengemeinschaft ist in ihrer Form charakteristisch für den südbadisch-südwürttembergischen Raum. Die Halbtrockenrasenpflanzen wie Steppen-Wolfsmilch (*Euphorbia seguierana*), Spargelschote (*Tetragonolobus maritimus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*), Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), u. a. finden genauso ideale Bedingungen wie fast alle einheimischen Orchideenarten, z. B. Brand-Knabenkraut (*Orchis ustulata*), Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*) und Mücken-Ragwurz (*Gymnadenia conopsea*). Die Orchideenwiese ist inzwischen international bekannt, und aus vielen europäischen Ländern kommen während der Blütezeit unzählige Besucher. Um 1970 wurde eine neue Art entdeckt, die *Ophrys elatior*. Sie blüht im Juli und August als letzte Orchidee im „Totengrien“ und unterscheidet sich von der Hummelragwurz durch einen höheren Wuchs.



Naturschutzgebiet Totengrien